Erscheint wöchentlich 3 mal. 13ter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis Breslau.

Nr. 83. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pfg. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Freitag, den 25. Juli Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagblatt. 1913.

Medizinische Wochenplauderei.

Den Forschungen der Hygiene ist es zu danken, daß in den letzten Jahren die früher keineswegs seltenen Vergiftungen durch Arsenik erheblich nachgelassen haben. Diese Vergiftungen traten dadurch auf, daß Farben, Tapeten, Gebrauchs- oder Schmuckgegenstände, die arsenikhaltig waren, allmählich auf die Bewohner solcher Räume einwirkten. Es stellten sich dann Magen-Darmerkrankungen ein, Mattigkeit, auffallende Blutarmut, Ernährungsstörungen und nervöse Störungen, und es dauerte häufig lange, ehe man die Ursache dieser Erscheinungen ergründete. Da das Arsen in der Industrie eine sehr große Verwendung findet, ist es schwer die Erkrankungen vollständig zu beseitigen, und so wird man immer wieder in geeigneten Fällen von der Gesundheitspolizei zur Vorsicht gemahnt. Augenblicklich wird ein Kinderspielzeug hergestellt, das einen hohen Arsengehalt besitzt. Es sind dies ausgestopfte kleine Enten und Hühner, deren Haut und Federkleid in ausgezeichneter Weise erhalten ist. Diese Konservierung ist nur möglich durch Füllung des Balges mit einem stark arsenikhaltigen Pulver, ebenso sollen die Flaumfedern der Tierchen reichlich Arsenik enthalten. Es ist nachgewiesen worden, daß in einem Entekküken bis zu ½ Gramm Arsenik vorhanden ist. Da also ein derartiges neuerdings sehr beliebtes und in Aufnahme gekommenes Spielzeug nicht ohne Gefahr für die Gesundheit ist, wird von der Polizeibehörde vor dem Gebrauch ausgestopfter Hühner- und Entenküken als Kinderspielzeug gewarnt.

In der Sommerzeit dürfte es von besonderer Wichtigkeit sein, den Badenden, welche Flußbäder nehmen, die nötigen Verhaltungsmaßregeln mitzuteilen. Vor allen Dingen sollen nur körperlich vollkommen gesunde Personen Flußbäder gebrauchen und zwar nur an Stellen, die hierzu bestimmt sind. Zu unterlassen ist das Baden nach reichlichen Mahlzeiten, ebenso wie eine zu reichliche Flüssigkeitsaufnahme und jeder Alkoholgenuß vor dem Baden zu vermeiden sind. Zum Bade selbst soll man langsam gehen, damit man sich nicht erhitzt. ist letzteres geschehen, so soll man erst angekleidet ausruhen, sich dann langsam auskleiden und trocken abreiben. Es ist sehr gefährlich, mit einem erregten Puls ins Wasser zu gehen. Auch wenn man nicht erhitzt zum Bade kam, soll man sich langsam auskleiden und immer erst ein kurzes Luft-Sonnenbad nehmen, bevor man ins Wasser steigt. Vor dem Eintreten ins Wasser reibt man zweckmäßig die Brust kurz mit Wasser ab. Die Dauer des Flußbades soll 15 Minuten nicht übersteigen, eine Zeit, die für blutarme, schwächliche und nervenschwache Personen noch gekürzt werden muß. Das Schwimmen soll nicht so lange ausgedehnt werden, daß es ermüdend wirkt. Betreffs der Temperatur hat man darauf zu achten, daß wenigstens 20 bis 23 Grad Celsius Luftwärme und wenigstens 17 bis 20 Grad Celsius Wasserwärme vorhanden sind. Erst bei genügender Abhärtung kann man unter diese Temperaturen herabgehen. Auch die Luft-Sonnenbäder sollen nicht zu sehr ausgedehnt werden und möglichst mit Waschungen verbunden werden. Im allgemeinen hat man darauf zu achten, daß nach dem Baden kein Frösteln oder Zittern eintritt. Derartige Erscheinungen müssen sofort durch Ankleiden, Bewegung und Trinken von heißem Tee, Kaffee oder Milch bekämpft werden.

Weitere hygienische Betrachtungen sind über die Manschetten angestellt worden. Es wird darüber gestritten, ob Manschetten überhaupt nötig und vom hygienischen Standpunkte aus wünschenswert sind, denn nicht alles, was modern ist, dürfte von vornherein als hygienisch bezeichnet werden. Besonders wichtig ist die Forderung, daß die Manschetten stets sauber gehalten werden, da sie sehr leicht aufstoßen und infolgedessen mit den verschiedenen Gebrauchsgegenständen in Berührung kommen. Hierdurch werden sie unsauber und nehmen eine Menge von Bakterien auf, die sich weiter verbreiten. Infolgedessen wird empfohlen, nur weiße Wäsche zu tragen, weil man dann leichter erkennen kann, wenn sie unsauber wird. Aus diesem Grunde wird auch die farbige Wäsche vom Hygieniker nicht so gern gesehen, trotzdem sie augenblicklich sehr modern ist, weil sie die Unsauberkeit leichter verdeckt als die weiße Wäsche ubd man daher leicht in die Versuchung kommen kann, die farbige Wäsche länger zu tragen, als es in bezug auf die Reinlichkeit wünschenswert ist. Dasselbe gilt auch für farbige Taschentücher, die in demselben Sinne hygienisch nicht so einwandsfrei sind als die weißen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 24. Juli 1913.

* [**Krankheitsbericht.**] In der Woche vom 13. bis 20. Juli 1913 erkrankten an Ruhr (übertragbar): in Herrnprotsch (Pflegehaus) 2 Personen; an Körnerkrankheit: in Wangern und Schlanz je 1 Person, in Groß Mochbern 2 Personen; an Kindbettfieber: in Rosenthal 1 Person. Gestorben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Groß Nädlitz und Herrnprotsch (Pflegehaus) je 1 Person.

* [**Zum Geburtenrückgange.**] Aus Berichten sowie aus sonstigen in das Ministerium des Innern gelangten Mitteilungen hat der Minister ersehen, daß die Meinung vertreten wird, es sei die Anzahl der Fehlgeburten seit Jahren in ständigem Wachsen begriffen, es werde ferner ein nicht geringer Teil dieser Fehlgeburten absichtlich herbeigeführt und es müsse diese bedenkliche Erscheinung mit als Ursache für den zunehmenden Geburtenrückgang angesehen werden. Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Angelegenheit scheint es dem Minister notwendig, zur Beurteilung der Frage weiteres Material zu gewinnen. Er hat daher die Oberpräsidenten ersucht, den Aerzten durch die Aerztekammern vier Fragen zur baldmöglichsten Beantwortung vorlegen zu lassen, die sich auf die von diesen in den Jahren 1910 bis 1912 in ihrer Praxis über die Anzahl der Fehlgeburten und ihre Ursachen gemachten Bedenken erstrecken. Um Bedenken einzelner Aerzte hinsichtlich der Beantwortung dieser Fragen vorzubeugen, sollen die Aerztekammern hingewiesen werden, daß den Oberpräsidenten nur das auf diese Fragen eingehende Zahlenmaterial ohne Angaben der Namen der betreffenden Aerzte vorgelegt werden soll. Auch die Aerzte sollen hierauf besonders aufmerksam gemacht werden. Das eingegangene Material soll dem Minister mit einer Gesamtübersicht über die zahlenmäßigen Ergebnisse der vier Fragen und mit einer gutachtlichen Aeußerung der Aerztekammer über die Frage der Häufung der Fehlgeburten usw. und über die dagegen etwa zu treffenden Maßnahmen durch die Oberpräsidenten tunlichst bald vorgelegt werden.

* [**Gewerbetreibende und Jahrhunderts-Ausstellung.**] In Breslau mehren sich von Tag zu Tag die Klagen der Gewerbetreibenden über die Schädigungen, die ihnen aus dem ausgedehnten Gewerbebetrieb erwachsen. Eine ungefähr 400 Personen umfassende Versammlung von Gastwirten und Gewerbetreibenden nahm kürzlich Stellung gegen diese Schädigungen und faßte einen Beschluß, in dem vom Magistrat und Polizeipräsidium gefordert wird, daß die Konzessionen in der Ausstellung auf 11 Uhr abends beschränkt, die in der Stadt dagegen erheblich ausgedehnt werden. Außerdem soll den Saalinhabern die Lustbarkeitssteuer erlassen oder ermäßigt werden. Von mehreren Rednern wurde der geschäftliche Ausfall infolge der Jahrhundertausstellung auf 30 — 60 Prozent der bisherigen Einnahmen angegeben.

* [**Der Ernte entgegen!** Nun gehen Sichel und Sense durch das Korn auf unseren Feldern. Wie die Saat, so die Ernte, — es trifft nicht immer zu, nicht im Leben des einzelnen Menschen, nicht im Reiche der Natur. Glücklicherweise ist letzteres aber doch die Ausnahme. Und dann geht unser Landmann in diesem Jahre einer guten Ernte entgegen. Nun aber heißt es: Sonne heraus, Julihitze her! Denn wir sind auf der Höhe des Jahres, in der Erntezeit angelangt.

Bekanntmachung.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß seitens der Feldeigentümer und Ackerpächter Quecken und Unkraut auf die Wege geworfen werden, sodaß nach Regenwetter diese Stellen nicht genügend austrocknen können und infolgedessen durch die Fuhrwerke ausgefahren werden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß das Bewerfen der Wege mit Quecken und Unkraut bei Strafe verboten ist.

Brockau, den 21. Juli 1913.

Der Amtsvorsteher
J.V. Walter.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern von 1—92 pro 1913 haben im Monat Juli Dienst.

Uebung: Donnerstag, den 24. Juli cr., abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1913 die Nummern der Liste pro 1913 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1913) in Betracht kommen.

Die Benachrichtigungen von 1912 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1912 noch Gültigkeit hätten.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat August allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.
Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

Hinweis: Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt betreffend den ersten Saison-Ausverkauf des größten schlesischen „Spezialhauses für moderne Herren- und Knabenkleidung von **Adolf Kreutzberger, Breslau**" bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Eine Wohnung bestehend aus 1 Zimmer, Küche und Nebengelaß an ruhige kinderlose Leute per bald zu verm. Näheres i. d. Exp.

Gleislose Bahn Brockau.

Abfahrt ab Brockau „Gute Laune" nachmittags:

3²⁰ 3⁴⁵ 4¹⁰ 4³⁵ 5⁰⁰ 5²⁵ 5⁵⁰ 6¹⁵
6⁴⁰ 7⁰⁵ 7³⁰ 7⁵⁵ 8²⁰ 8⁴⁵ 9¹⁰ 9³⁵
10⁰⁰ 10²⁵ 10⁵⁰ 11⁰⁵

Ab Bahnhof Brockau 3 Minuten später.

Fahrzeit bis Ofenerstraße 15 Minuten.

Kathreiners Kneipp-Kaffee
ein natürlicher Getränk.
Rein — unschädlich —
wohlschmeckend.

Die Unterwerfung Bulgariens.

Friedensunterhandlungen. — Was will die Türkei? — Die Großmächte wollen einschreiten.

Endlich, nachdem die Hauptstadt Sofia von Rumänen, Serben und Griechen und das blutig eroberte Adrianopel ernsthaft von den Türken bedroht ist, hat sich Bulgarien unter das schwere Joch gebeugt: es hat Friedensunterhändler nach Nisch gesandt, um mit Griechenland und Serbien zu unterhandeln, und es hat gleichzeitig einen Delegierten nach Bukarest beordert, der die bedingungslose Annahme der rumänischen Forderungen zusagen soll. Damit wäre nach ungeheurem Blutvergießen, nach einem kurzen, aber unmenschlich grausamen Kriege der Weg zum Frieden gefunden.

Es wird indessen nicht leicht sein, sofort bei Beginn der Verhandlungen ein Abkommen zu treffen, denn die Forderungen der Sieger sind allem Anschein nach außerordentlich drückende. Trotzdem darf angenommen werden, daß man in Sofia angesichts der fürchterlichen Lage des Landes nicht lange zögern wird, sich ins unvermeidliche zu fügen und schnelle Arbeit zu tun, ehe sich die Stellung noch weiter verschlechtert hat. Es wird nun zunächst eine Friedenskonferenz verabredet werden, die als Fortsetzung der soeben in Nisch eingeleiteten Verhandlungen gedacht ist. Haben aber die Beratungen in Nisch nur den Waffenstillstand zum Zweck, so wird es Aufgabe der neuen Konferenz sein, die Friedensbedingungen festzusetzen. Aber schon der Beginn macht Schwierigkeiten. Rumänien will die Konferenz auf heimatlichem Boden, Serbien in Nisch, Griechenland in Sinaja und Bulgarien endlich auf einem Donaudampfer, also auf neutralem Boden. Da Rußland und Österreich sich für die Konferenz in Sinaja entschieden haben, dürfte der griechische Vorschlag die meiste Aussicht auf Annahme haben.

Es wird also der Friede geschlossen werden, wenn nicht unvorhergesehene neue Schwierigkeiten auftauchen. Die schlimmste Schwierigkeit bietet im Augenblick der türkische Vormarsch auf Adrianopel, wo sich Enver-Bei, der Held von Tripolis, bereits mit den Bulgaren in ein Gefecht eingelassen hat. In Konstantinopel heißt es, man wolle Adrianopel zwar wieder erobern, wisse aber noch nicht, ob man es behalten werde. Das sind natürlich neue Winkelzüge, die die Großmächte täuschen sollen. Die Diplomatie der Großmächte ist sich darüber einig, daß Adrianopel den Bulgaren verbleiben müsse, nur ist man sich noch nicht über die Mittel einig, mit denen man die Türkei zur Anerkennung der Beschlüsse Europas zwingen will. Die Frage ist doppelt verwickelt, weil anscheinend Griechenland und Serbien eine „Veränderung der von der Londoner Konferenz beschlossenen Grenzlinie zugunsten der Türkei" wünschen. Damit ist eine ganz neue diplomatische Lage geschaffen, die zu entwirren schwere Mühen kosten wird. Westmann.

* * *

Bulgarien unterwirft sich.

In einer Note und durch Unterhändler hat Bulgarien der rumänischen Regierung erklärt, daß es alle Bedingungen Rumäniens annehme. Die rumänische Armee bleibt in Bulgarien bis zum Abschluß des Friedens mit sämtlichen Balkanmächten. Die Kriegsoperationen werden weder von den Rumänen, noch von Serben oder Griechen vor Abschluß des Friedens eingestellt. — Bulgarien wird also als völlig geschlagen behandelt und darf sich nicht mehr wehren.

Hilferufe aus Sofia.

Daß Bulgarien unter allen Umständen Frieden schließen muß, fordert vor allem die Verzweiflung, die in der Hauptstadt Sofia herrscht. Ein Blatt schreibt: „Der türkische Vormarsch ist nur noch 120 Kilometer von Philippopel entfernt, im Norden setzt die rumänische Armee ihren Vormarsch fort. Die Feinde nähern sich ringsum Sofia, ohne Widerstand zu begegnen, zerstören die Telegraphendrähte, sprengen die Brücken und machen die Lebensmittelversorgung unmöglich. Es fehlt in Sofia bereits an Brot. Wenn Europa nicht sofort energisch eingreift, um ein Ende zu machen, so werden sich die schrecklichsten Dinge ereignen."

Grausamkeiten der Sieger.

Der Kommandeur der zweiten Armee meldet, daß serbische Truppen die Stadt Nadowitschta in Brand gesteckt und die Bevölkerung niedergemetzelt haben. Alle bulgarischen Dörfer in der Umgebung von Serres, die von den Bulgaren geräumt wurden, seien von griechischen Truppen zerstört worden, ein Teil der Bevölkerung habe sich mit den bulgarischen Truppen zurückgezogen, alle diejenigen, die nicht rechtzeitig hätten fliehen können, seien in den Flammen umgekommen oder von den Griechen niedergemacht worden. Der Kommandeur der vierten Armee meldet, daß die bulgarischen Städte Kavadarzi und Negotin von den serbischen Truppen angezündet worden seien.

Kämpfe um Adrianopel.

Den letzten Ankündigungen der Türken gemäß sind ihre Truppen auf dem Vormarsche nicht bloß vor Adrianopel angekommen, sondern suchen es nun auch mit Waffengewalt von neuem zu besetzen. Enver-Bei versuchte die Adrianopeler Garnison mit der Kavalleriedivision, die die Spitze der türkischen Armee bildet, zu überrumpeln und in die Festung einzudringen. Der erste Angriff wurde indes abgeschlagen. Die Eroberung der von den bulgarischen Truppen entblößten Festung wird jedoch nicht lange verhindert werden können.

Die Mächte gegen die Türkei.

Das Vorgehen der Türkei wird unter den Großmächten keine Verwicklungen hervorrufen, weil sie die einmütige Auffassung haben, daß das unsinnige Bestreben der Türkei bezüglich Adrianopels nicht geduldet werden dürfe. Es werden Schritte getan werden, um diesen Standpunkt der Mächte in Konstantinopel klarzulegen. Die Londoner Botschaftervereinigung zeigte vollkommene Einmütigkeit in dieser Hinsicht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat, wie erst jetzt bekannt wird, dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes Kühn aus Anlaß der Durchbringung der Heeres- und Deckungsvorlagen die Königliche Krone zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen.

*Die Zahl der dem König von Preußen aus Anlaß des Regierungsjubiläums von dem Justizminister unterbreiteten Gnadenanträge ist auf ungefähr 12 000 gestiegen, die auch bereits zum größten Teil die Genehmigung gefunden haben; soweit dies nicht der Fall ist, steht die Entscheidung noch aus. Die Arbeiten sind indessen noch bei weitem nicht abgeschlossen und es darf damit gerechnet werden, daß die obige Zahl sich noch erheblich erhöhen wird. Zurzeit unterliegen insbesondere auch die schwereren Fälle, in denen es sich um längere, in zahlreichen Fällen übrigens alsbald nach dem Erlaß vorläufig unterbrochene Freiheitsstrafen handelt, der Prüfung der zuständigen Behörden.

*Wie verlautet, arbeitet das Reichsamt des Innern an einem Gesetzentwurf, der für den Privatunterricht in Musik und Tanz einen Befähigungsnachweis verlangt.

Frankreich.

*Der frühere Ministerpräsident Clemenceau erklärt in einem Artikel in seinem ‚Freien Menschen', er sei erstaunt, wie willig die Bevölkerung überall das Opfer der dreijährigen Dienstzeit auf sich nehme. Mit der numerischen Verstärkung sei es aber durchaus nicht getan. Die Techniker im Kriegsministerium ständen tief unter ihrer Aufgabe. Selbst im Dienst der Militär-Flugtechnik herrsche trotz des ausgezeichneten Menschenmaterials eine heillose Verwirrung. Mit diesen Zuständen müsse so rasch als möglich aufgeräumt werden.

Holland.

*Nach längerer Beratung hat der Zentralvorstand der sozialdemokratischen Partei beschlossen, eine Beteiligung der Sozialdemokraten an dem neuen Ministerium endgültig abzulehnen und den außerordentlichen Parteitag, der über diese Frage Beschluß fassen sollte, nicht abzuhalten.

Portugal.

*Nach der Unterdrückung des letzten Aufstandsversuches vom 20. d. Mts. herrscht im Lande und besonders in der Hauptstadt keineswegs Ruhe; die blutigen Zwischenfälle haben vielmehr eine ernste Fortsetzung gefunden. Die Regierung läßt aber den wahren Sachverhalt nicht durchdringen. Die Verbindungen sind teilweise unterbrochen. Man befürchtet, diese Vorfälle werden einen noch viel gefährlicheren Umfang annehmen und könnten die Regierung veranlassen, umfassende militärische Maßnahmen zu treffen. Es ist noch nicht erwiesen, ob Anhänger des Königtums an den Bombenattentaten beteiligt waren. Dieses Gerücht wird ausgesprengt, um den Verdacht von einigen republikanischen Abgeordneten abzulenken, die mit den Sozialrevolutionären in Fühlung stehen.

Amerika.

*Der amerikanische Dollar hat wieder einen Triumph zu verzeichnen. Staatssekretär Bryan hat dem Senat der Ver. Staaten einen Vertragsentwurf vorgelegt, nach dem die stark verschuldete Republik Nikaragua unter das Protektorat der Ver. Staaten gestellt werden soll. Die Ver. Staaten sollen drei Millionen Dollar zahlen. Dafür erhalten sie ausschließlich das Recht, den Kanal zu bauen und eine Marinestation im Golf von Fonseca anzulegen; Nikaragua darf ohne Erlaubnis der amerikanischen Regierung keiner Macht Konzessionen gewähren und kein Geld borgen. Auch gestattet es allein den Ver. Staaten im Falle von Unruhen das Einschreiten behufs Erhaltung der Ordnung. Also auch unter dem demokratischen Präsidenten Wilson wird die Weltmachtspolitik, die Roosevelt vor neun Jahren eingeleitet hat, fortgesetzt.

Afrika.

*Die Umwandlung der beratenden gesetzgebenden Körperschaft in Ägypten in ein modernes Parlament, das also auch beschließen soll, wird in den nächsten Tagen vollzogen werden. Das neue Parlament wird 70 Mitglieder zählen.

Asien.

*Die Revolution in Südchina macht immer weitere Fortschritte. Die südchinesischen Truppen suchen die nordchinesischen Truppen und ebenso die handeltreibenden Klassen, die zum Teil gegen die Erhebung sind, für sich zu gewinnen. Die Pekinger Regierung fährt indessen fort, Truppen nach dem Süden zu schicken. Bisher sind keine Truppen aus der Mongolei zurückgezogen worden, wo 25 000 Mann die mongolischen Banden zu unterdrücken suchen. Die Mehrzahl der Provinzen sieht dem Kampfe zu, ohne Partei zu ergreifen, und versichert die Partei ihrer Sympathie, deren Truppen am nächsten stehen. Einige Provinzen, die abseits des Kampfplatzes liegen, haben ihre Unabhängigkeit erklärt.

Vom Bergarbeiter-Kongreß.

Auf dem in Karlsbad tagenden internationalen Bergarbeiter-Kongreß sind aus Deutschland der Alte Bergarbeiter-Verband und die polnische Berufsvereinigung vertreten, sodann die Bergarbeiter-Verbände von Österreich-Ungarn, Frankreich, Belgien, Holland und Amerika. Es wurde zunächst über die Stellung der Bergarbeiter zum Kriege verhandelt. Der Vorsitzende des Kongresses, Präsident der englischen Bergarbeiter-Konföderation Smillie, bezeichnete es als eine Schande des 20. Jahrhunderts, daß sich auf dem Balkan Völker, die dort an der Zivilisation arbeiten wollten, gegenseitig zerfleischen, ohne daß die Großmächte einschreiten.

Die Bergarbeiter-Kongresse hätten sich stets gegen den Krieg erklärt, da die Arbeiter Freunde des Friedens seien und kein Interesse am blutigen Kriegsgemetzel hätten. Die Arbeiter müßten dahin streben, in den Ländern die politische Macht an sich zu reißen; denn dann könnten die Kriege mit dieser Macht verhindert werden. Der Redner schlägt vor, bei einem drohenden Kriege einen außerordentlichen Kongreß einzuberufen, der über Maßnahmen zur Kriegsabwendung beschließen solle. Dieser Kongreß müßte den Herrschenden zurufen: „Bis hierher und nicht weiter!" Er müßte die Arbeitseinstellung beschließen und den Regierenden das Material für den Krieg verweigern.

Reichstagsabg. Sachse betonte, daß in Deutschland auch die Arbeiterklasse stets bereit gewesen sei, diejenigen Rüstungsmittel zu bewilligen, die zur Erhaltung des Friedens notwendig seien; wogegen man sich wenden müsse, das sei der Krieg als solcher, die übermäßigen Rüstungen. In der Förderung der Friedensidee ließen sich die deutschen Arbeiter nicht von denen andrer Länder übertreffen. Sie würden auch weiter dafür arbeiten, bäten aber, die Frage nicht als Gegenstand der Tagesordnung zu behandeln, weil sich sonst in Deutschland vereinsgesetzliche Schwierigkeiten ergeben.

Volkswirtschaft.

Die Betriebseinnahmen der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen haben im Juni 1913 gegen den gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 1 Million Mark, im Güterverkehr 5,9 Millionen Mark, insgesamt einschließlich einer Mindereinnahme aus sonstigen Quellen 5,9 Millionen Mark gleich 2,98 Prozent mehr betragen. Die Zahl der Sonn- und Festtage sowie der Werktage war in beiden Jahren gleich.

Die Krankenversicherung der Dienstboten. Während nach dem Krankenversicherungsgesetz vom Jahre 1883 Dienstboten nicht dem Versicherungszwang unterworfen waren, unterliegen sie vom 1. Januar n. Js. ab der Versicherungspflicht. Jedoch können Dienstboten auf Antrag des Arbeitgebers von der Versicherungspflicht befreit werden, wenn sie bei Erkrankung Rechtsanspruch auf eine Unterstützung haben, die den Leistungen der zuständigen Krankenkasse gleichwertig ist. Der Arbeitgeber muß also nachweisen, daß er sich dem Dienstboten gegenüber zu solchen Leistungen in rechtsverbindlicher Form verpflichtet hat, und daß dieser von der Verpflichtung Kenntnis genommen hat. Voraussetzung von der Befreiung von der Versicherungspflicht ist, daß der Arbeitgeber die volle Unterstützung aus eigenen Mitteln deckt. Eine weitere Voraussetzung ist die Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers.

Dem Verband der Rabattsparvereine Deutschlands, der in Würzburg seine 11. Jahresversammlung abhielt, gehören jetzt 467 Rabattsparvereine mit 70 400 Mitgliedern an, denen rund 100 000 Detaillisten angeschlossen sind. Die Rabattauszahlung des letzten Jahres belief sich auf 36 Millionen.

Der Streik auf deutschen Werften. Die Arbeitsniederlegung auf den Stettiner Werften vollzog sich in voller Ordnung. Truppweise verließen die Arbeiter, ihre Arbeitskleidung in Bündeln unter dem Arm tragend, die Werften. Die Zahl der Streikenden in Stettin beträgt 7000. Die Frage, ob Streikunterstützung gezahlt werden soll, ist noch immer nicht entschieden. Die christlichen Metallarbeiter haben sich dem Streik bisher nicht angeschlossen. — In Hamburg sind die Gewerkschaftsleitungen zu dem Beschluß gekommen, ihrem bisherigen Standpunkte folgend, den Streik auch jetzt noch nicht anzuerkennen und keine Streikunterstützungen zu bewilligen. — In Bremen streiken ebenfalls 5000 Werftarbeiter.

Die Weinbauer gegen den „Malzwein". Die großen Weinbauverbände Süddeutschlands haben in einer gemeinsamen Eingabe an den Reichskanzler das Ersuchen gerichtet, dem unlauteren Wettbewerb der unter dem Namen Malzweine neuerdings hergestellten Erzeugnisse, die eine täuschende Nachahmung des Traubweines darstellten, durch Verordnung oder Gesetz zu steuern.

Der eigene Weg.

14] Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

„Leider nicht. Eine Zeitlang hab' ich mit meinem seligen Mann in Berlin gelebt. Wir hatten eine kleine Schankwirtschaft, und sie ging ganz gut, aber es hat mir doch nicht gefallen. Unsereins ist an die Landluft gewöhnt und fühlt sich nur dort wohl. Ich kam mir in der großen Stadt immer vor wie eine Blume, die hinter den Fensterscheiben verkümmern muß. Meine Schwester freilich, die ist dort geblieben. Aber was sollte sie auch hier mit dem traurigen Mann, den sie hat!"

„Ist er auch Schankwirt?"

„Nein, Hausverwalter, sogenannter besserer Portier bei einem Rechtsanwalt."

Elisabeth horchte auf. „Bei Herrn Hoya?"

„Ganz recht! Haben Sie ihn etwa gesehen? Na, ich bin gar nicht stolz auf meinen Schwager. Ist eine verdrehte Schraube und sitzt den ganzen Tag über den Büchern. Meine Schwester muß alles besorgen. Aber sie läßt trotzdem nichts auf ihren Mann kommen. Bewundert ihn sogar. Was sagen Sie dazu?"

Elisabeth wußte gar nichts dazu zu sagen. Es war ihr auch höchst gleichgültig, was für ein Mann der Schwager war. Ihr war nur jetzt klar geworden, woher es kam, daß ihr gleich von Anfang an eine gewisse Ähnlichkeit bei Frau Rüterbusch aufgefallen war. Diese Frau war nur eine stark ins Ländliche übertragene andre Auflage der massigen Portierfrau.

Der Nachmittag wurde ihr nicht so lang, als sie befürchtet hatte. Sie entdeckte in dem Salon neben dem Speisezimmer einen großen, altertümlichen Bücherschrank, der angefüllt war mit prächtig eingebundenen Büchern. Es waren meist französische und englische Werke älterer Schriftsteller. Jener Vorfahre der Sommerfelds, der diese Bibliothek zusammengebracht hatte, mußte ein Mann gewesen sein, der weniger mit dem Schwerte und den Akten zu tun gehabt hatte, als mit dem Studium der schönen Wissenschaften.

Sie begann die schier endlose Bücherreihe einer prachtvollen Voltaire-Ausgabe zu mustern.

So vertieft war sie in ihre Lektüre, daß sie fast erschrocken auffuhr, als jemand an der Tür fragte: „Störe ich, Fräulein?"

„Ah, Sie sind zurück, Herr Waldorf!"

„Wie Sie sehen. Mein Tagewerk für heute ist beendet. Ich müßte um Entschuldigung bitten, daß ich mich so wenig um Sie gekümmert habe. Aber ich sehe, Sie sind in guter Gesellschaft gewesen."

„Lesen Sie auch gern Französisch?"

„O ja. Am liebsten jedoch englische Werke. Ich habe mir jetzt da in meinem Turm mit hinüber Smolletts „Roderick Random" genommen und ergötze mich an dem gesunden und kräftigen Leben, das sich darin zeigt. Wie gut ist das erzählt und was für eine Fülle von Begebenheiten! Und das stammt aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts! Wenn man sich vergegenwärtigt, was wir Deutschen damals an Literatur hatten, so empfindet man etwas wie Beschämung."

Elisabeth machte ein verwundertes Gesicht. Was war das für ein junger Mann? Ein guter Musiker, ein tüchtiger Landwirt und auch ein literarisch gebildeter Geist?

Er schien ihre Gedanken zu erraten, denn er sagte in entschuldigendem Ton: „Halten Sie mich nicht etwa für einen sogenannten Schöngeist, Fräulein! Ich lese nur zu meinem Vergnügen, wenn ich gerade nichts Besseres zu tun habe."

Bescheiden ist er auch, dachte Elisabeth, als sie beide zur Abendmahlzeit nach dem Speisesaal schritten. Ihr war aber jetzt nichts daran gelegen, irgend ein geistreiches Gespräch zu führen. Sie wollte vor allen Dingen etwas über ihre Herrin erfahren und fragte deshalb plötzlich unvermittelt: „Übrigens, Herr Waldorf, Sie werden meine Neugierde verzeihlich finden, was für eine Dame ist Frau von Sommerfeld?"

Täuschte sie sich? Harrys Züge schienen sich zu verhärten. Es war, als wenn er einen Augenblick verlegen nach einer Ausrede suchte.

„Eine heikle Frage," sagte er. Und dann wiederholte er noch einmal, als wenn er Zeit zum Überlegen gewinnen wolle: „Eine heikle Frage."

„So schwierig sie auch sein mag, so möchte ich sie doch beantwortet haben, Herr Waldorf. Ich vermute stark, daß in diesem düsteren, alten Schloß ein Geheimnis gehütet wird, das ich enthüllen muß."

„Warum sehnen Sie sich nach solcher Wissenschaft?"

„Weil ich jetzt gewissermaßen zum Hausstand gehöre."

„Die Erkenntnis wird Ihnen bald genug kommen. Und am besten wäre es wohl, wenn Sie nicht alles genau erkennen. Haben Sie nicht auch schon die Erfahrung gemacht, daß es immer am ratsamsten ist, die Dinge so zu nehmen, wie sie scheinen, und nicht unter die Oberfläche zu schauen?"

„Ich finde, daß das gar nicht recht zu Ihnen paßt, Herr Waldorf. Sie sind augenscheinlich ernst und gründlich und besitzen männlichen Freimut. Und doch weichen Sie meiner Frage aus."

„Hier kann nicht die Rede von Ausweichen sein. Wenn Sie etwas zu erfahren wünschen, so wenden Sie sich wohl am besten an Frau von Sommerfeld selbst."

„Schön. Ich bin überhaupt schon zu bestimmten Vermutungen gekommen."

„Und welche sind das?"

„Erstens, daß Sie eine Art Verschwörer sind, und zweitens, daß das Geheimnis in Verbindung mit Frau von Sommerfeld selber steht."

„Es gehört kein sehr großer Scharfsinn zu diesen beiden Entdeckungen."

„Sehr liebenswürdig!"

Er sah sie gutmütig lächelnd an und reichte ihr die Hand.

„Wir wollen doch gute Kameraden sein, Fräulein, solange wir hier weilen! Nur das eine kann ich Ihnen raten: Wenn Sie hier aushalten wollen, so räumen Sie Ihrer Einbildungskraft nicht zu viel Gewalt über sich ein."

„Danke für den Rat!" sagte sie, während sie den leisen Druck seiner Hand herzhaft er-

Von Nah und Fern.

Der Herd des Erdbebens in Süddeutschland, das am 20. d. Mts. die Gemüter beunruhigte, ist nach Ansicht der Fachgelehrten das alte Erdbebengebiet der Schwäbischen Alb. Im Osten der Alb wurde das Beben besonders stark gespürt; in dem Orte Wallingen stürzte in einem Hotel die Decke ein. Von Seite der Wetterkundigen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß das Erdbeben im Zusammenhang steht mit einer Änderung in der Luftdruckverteilung, die sich in der Nacht zum 20. d. Mts. vollzogen hat.

Mormonen in Frankfurt a. M. Die Frankfurter Polizeibehörde hat vier Mormonen, die dort seit einiger Zeit weilten und eine eifrige Werbearbeit betrieben, ausgewiesen. Die Frankfurter Mormonengemeinde hat in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte gemacht; sie zählt bereits 300 Mitglieder, von denen sich der größte Teil wöchentlich mehrere Male in einem Lokal der Altstadt versammelt.

Die gestohlene Kirchturmspitze. Daß Langfinger sich an einer Kirchturmspitze vergreifen — dieser Fall dürfte bisher wohl einzig dastehen. Als in der Nacht ein Wächter in Königsberg i. Pr. auf seinem Patrouillengang begriffen, in die Nähe der dortigen Sackheimer Kirche kam, die gegenwärtig renoviert wird und mit einem Gerüst umgeben ist, hörte er hoch oben von der Turmspitze herab ein starkes Pochen und Hämmern. Beim Nähertreten bemerkte der Wächter, daß mehrere Männer damit beschäftigt waren, das oben als Wetterfahne angebrachte Schäfchen aus Kupfer zu zertrümmern und die einzelnen Stücke in Säcke zu verpacken. Der Wächter holte schleunigst einen Schutzmann herbei. Als beide an der Kirche erschienen und Lärm schlugen, ergriffen die Diebe unter Zurücklassung der mit den Kupferstücken gefüllten Säcke die Flucht und entkamen unerkannt in einer Seitenstraße. Außer dem Schäfchen, das eine Länge von 1½ Metern besitzt, haben die Diebe auch noch die neu vergoldete kupferne Sonne demoliert. Die stark vergoldete kupferne Kirchturmspitze haben sie mitgenommen. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Eine neue Verhaftung wegen Spionageverdachts ist an der russischen Grenze vorgenommen worden. In dem russischen Grenzort Mlawa wurde der Kaufmann Böhm aus dem ostpreußischen Dorfe Illowo unter der Beschuldigung verhaftet, gegen Rußland Spionage getrieben zu haben. Es war den russischen Behörden seit einiger Zeit aufgefallen, daß Böhm mehrfach nach Warschau gefahren war und dort mit einem Agenten verhandelt hatte. Die Festnahme ist in dem Augenblick erfolgt, als Böhme die Pläne von Warschau von einem Agenten in Empfang nehmen wollte.

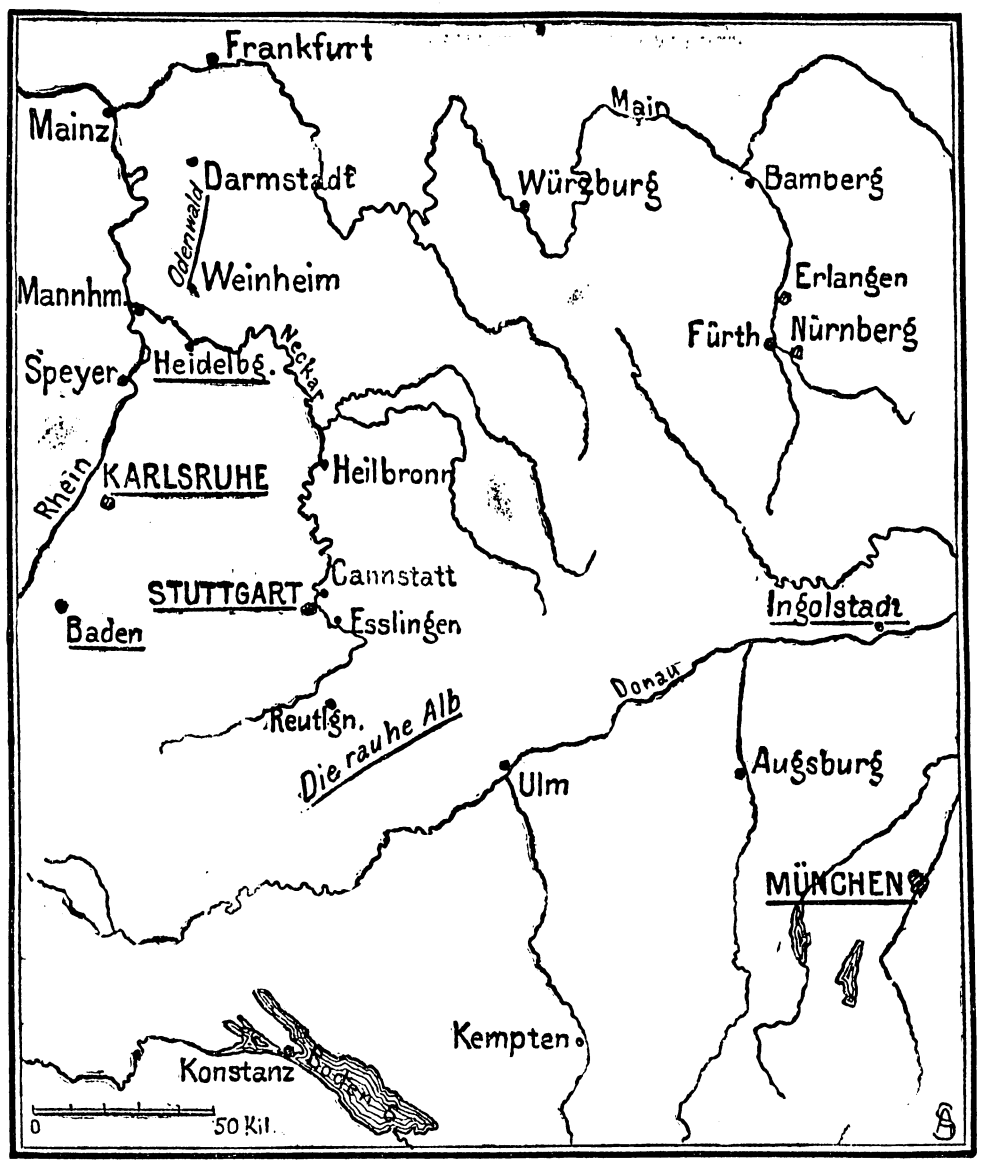
Gefährliche Straßenräuber. Der Weinreisende Heinz aus Trier wurde von drei Burschen im Walde zwischen Weilburg und Hesselbach überfallen, geknebelt, ausgeraubt und in eine Grube geworfen, wo er erst spät abends aufgefunden wurde. Sogar die Kleider wurden ihm abgenommen. Die Räuber zwangen ihn, anzugeben, wo er noch Forderungen einzukassieren habe, und folterten ihn, als er sich weigerte, indem sie ihm eine große Zahl von Stichen beibrachten.

Ein ungeheuerlicher Racheakt. Unter aufsehenerregenden Umständen wurde in Suhrburg (Elsaß) eine Frau Kiefer verhaftet. Die Frau wurde dabei überrascht, als sie dem Kinde eines Bohrmeisters Lysol zu trinken geben wollte. Gegen die Frau hegt man den bestimmten Verdacht, daß sie den plötzlichen Tod eines andern Kindes des Bohrmeisters, das vor kurzem unerwartet starb, verursacht hat. Es handelt sich um einen Racheakt.

Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Erfindung im Fernschreibwesen, die einen bemerkenswerten Fortschritt bedeutet, und deren praktische Durchführung von großem Wert im öffentlichen Leben, insbesondere für die Geschäftswelt sein wird, wurde dieser Tage in Berlin in dem Bureau der zur Verwertung des Patents gegründeten Gesellschaft vorgeführt. Der „Telepan", wie der Erfinder seinen Fernschreiber nennt, ist ein unscheinbarer Apparat, bestehend aus einem Geber und einem Empfänger, der an jedes Telephon angeschlossen werden kann und so die eigenhändige Schrift, Skizzen und Zeichnungen nach einer beliebig entfernten Station in getreuer Kopie elektrisch überträgt. Die Bedienung des Apparates ist so einfach, daß ihn jeder, der nur schreiben gelernt hat, ohne weiteres benutzen kann. Man braucht nur den an den Geber angebrachten Schreibstift in die Hand zu nehmen, um seine Mitteilungen niederzuschreiben; sowie der Stift dann aus der Hand gelegt wird, fängt der Empfänger zu arbeiten an, und in wenigen Sekunden rollt hier ein Stück Papier, gleich groß wie das Original, heraus mit genau denselben Schriftzügen. Die Konstruktion ist derartig, daß von dem Geber aus gleichzeitig an viele Empfangsstationen geschrieben werden kann.

Karte zu den Erdbeben in Süddeutschland.



Das kürzlich an mehreren Orten verspürte Erdbeben stellt sich nach den vorliegenden Berichten als außerordentlich umfangreich heraus. Es wurde im gesamten Baden, in Württemberg und Hohenzollern, dann vor allem im Schwarzwald, in Bayern, in der Bodenseegegend, in Elsaß-Lothringen und der Schweiz, in Österreich, in der Rheinpfalz und in Hessen (die nördliche Grenze bildet die Mainlinie) verspürt und war nur wenig schwächer als das Erdbeben am Abend des 26. November 1911, jedoch von etwas geringerer Dauer. In Mannheim geriet bei dem Erdstoß der Turm der Sternwarte stark ins Wanken, so daß die Personen, die sich in der Sternwarte befanden, eiligst ins Freie flüchteten.

Vermischtes.

Urnenfund bei Eberswalde. Eine interessante Entdeckung ist bei Eberswalde (Mark) gemacht worden. Hinter dem „Schwarzen See" werden gegenwärtig Erdarbeiten vorgenommen. Hierbei stießen die Arbeiter beim Graben auf einen harten Widerstand und fanden Steinplatten, unter denen zahlreiche Urnen lagen. Es wurden dann über sechzig Urnen zutage gefördert, die etwa 30 Zentimeter hoch sind. Teilweise wurden in ihnen Aschenreste vorgefunden. Auch zahllose kleine Tonkugeln wurden auf dem Urnenfeld entdeckt.

Was die Linien in König Ferdinands Hand verkünden. Die Geschichte von einer merkwürdigen Prophezeiung, die dem König Ferdinand von Bulgarien zuteil geworden ist, wird jetzt in Paris erzählt. Der Geschichtsforscher Mancini, der im vorigen Mai gestorben ist, besuchte vor einigen Jahren den bulgarischen Hof, wo er der Gast des damaligen Fürsten Ferdinand war. Der Fürst, der wußte, daß Mancini einen großen Ruf als Wahrsager aus der Hand besaß, ließ ihn aus den Linien seiner Rechten die Zukunft lesen. „Ich sehe tiefe Trauer für Eure Hoheit und für Bulgarien," so prophezeite damals Mancini. „In fünf oder sechs Jahren von jetzt an sehe ich eine große Freude in Form einer Standeserhöhung, und im Jahre 1912 die Verwirklichung eines Traumes, an die Eure Hoheit heute noch kaum zu glauben wagen." „Und dann?" fragte Fürst Ferdinand. Der Wahrsager zögerte. „Sagen Sie mir die Wahrheit," drängte der andre. „Das Glück wechselt rasch," meinte nun Mancini. „Im Jahre 1913 — ich hoffe, daß ich mich damit irre — lese ich eine Katastrophe für Bulgarien und für Sie selbst." Die Prophezeiungen sind bisher eingetroffen: die Trauer kam beim Tode von Ferdinands Mutter, die Freude bei der Krönung des Fürsten zum Zaren der Bulgaren. Dann kam 1912 der Sieg über die Türken und dann? — Das Jahr 1913 ist noch nicht vorbei.

Eine Indianer-Ausstellung. In Denver (im amerikanischen Staate Colorado) findet im Jahre 1915 eine große Indianer-Ausstellung statt, die anscheinend alles, was von den Rothäuten der amerikanischen Kultur hat widerstehen können, vereinigen wird. Es sollen alle Hauptindianerstämme Nordamerikas von Alaska bis zur mexikanischen Grenze vertreten sein. Jeder Stamm wird ein besonderes Indianerdorf errichten, und in jedem Dorfe wird man sehen können, wie die Indianer ihre Tonwaren und ihre Gewebe anfertigen.

Wann sind die meisten Gewitter?

Nach astronomischen Beobachtungen ist festgestellt worden, daß das trübe Wetter, das in einem großen Teile Deutschlands und in Österreich-Ungarn in den letzten Wochen herrschte, vorläufig noch anhalten wird. Die Gelehrten meinen, daß auch weiterhin schwere Stürme und Gewitter an der Tagesordnung sein werden. Diese Aussichten sind für die Sommerfrischler recht betrübend. Es dürfte deshalb von Interesse sein, zu erfahren, wie man bei Ausflügen u. s. w. die möglicherweise eintretenden Gewitter berücksichtigen kann.

Am sichersten entzieht man sich dem Gewitter natürlich, wenn man zu Hause bleibt. Dies liegt aber nicht im Sinne der Ferienreisenden. Tatsächlich gibt es denn auch Tageszeiten, an denen Gewitter erfahrungsgemäß nur wenig auftreten. Am meisten gewitterfrei sind die Stunden von 7 bis 10 Uhr morgens. Von da ab kann man mit der Wahrscheinlichkeit eines Gewitters um so mehr rechnen, je mehr sich die Tageszeit von der zehnten Vormittagsstunde entfernt. Der Höhepunkt der Gewittermöglichkeit wird um 7 Uhr erreicht und dauert bis 9 Uhr. In diese Stunde fallen am häufigsten die elektrischen Entladungen. Aber von 4 Uhr nachmittags an bis 1 Uhr nachts besteht die Möglichkeit eines Gewitters besonders. Nach Verlauf der ersten Nachtstunden sinkt die Gewitterzahl wieder sehr schnell.

Genaue statistische Berechnungen, die viele Jahre lang angestellt wurden, haben gezeigt, daß die durchschnittliche Jahreszahl der Gewitter in Mitteldeutschland zwischen 1 Uhr nachts und 7 Uhr morgens 16 beträgt. Von 7 Uhr bis 10 Uhr vormittags sinkt die Zahl auf 3. Zwischen 10 und 4 Uhr treten durchschnittlich 11 Gewitter auf. Die Stunden von 4 bis 1 Uhr nachts dagegen haben 39 Gewitter, eine Zahl, die im Verhältnis zu den anderen Tageszeiten natürlich sehr hoch ist. Auf Grund dieser Berechnungen können die Ferienwanderer ihre Zeit einigermaßen so einteilen, daß die Gefahr, im Freien einem Gewitter ausgesetzt zu sein, möglichst gering ist.

Gemeinnütziges.

Magenverschleimung ist meist mit allerlei langwierigen Verdauungsbeschwerden verbunden und vermögen die Ärzte nur selten etwas dagegen zu tun. Personen, die damit behaftet sind, müssen viel frisches Wasser trinken und sich täglich damit öfters gurgeln. Ein Volksmittel gegen Magenverschleimung ist der tägliche Genuß einer Tasse Pfefferminztee.

Weiße Schleier wäscht man in lauem Wasser mit einer Boraxbeimischung. Dann stärkt man sie in Zuckerwasser, dem etwas Borax zugesetzt ist, und steckt sie mit Stecknadeln sorgfältig und gleichmäßig auf ein Plättbrett auf.

Reinigung geschliffener Flaschen usw. Man lege die Flaschen in eine gute Aschenlauge, die man vorher durch Lösch- oder Fließpapier durchgeseiht und ein wenig gesalzen hat. Die in dieser Lage gewaschenen, gespülten und mit reinen Tuch abgeriebenen Flaschen usw. erhalten vollkommen den früheren Glanz wieder zurück.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

---

widerte. „Es scheint, als wenn wir beide gegen irgendeine böse Macht zusammenhalten müssen."

Sie erhob sich und nahm ein Licht vom Tisch, um sich hinauf zu begeben, und er verabschiedete sich zutraulich, aber respektvoll von ihr . . .

Als sie ihr Haar vor dem Spiegel auflöste, war es ihr, als wenn sie einen Seufzer hörte und ein weißes Antlitz in dem Spiegel bemerkte.

Sie wandte sich rasch nach der Tür um. Nichts war zu bemerken. Das kommt davon, wenn einem gruselige Geschichten erzählt werden, sagte sie zu sich.

Dann aber öffnete sie die Tür und erblickte Frau Rüterbusch, die sich langsam nach dem Schlafraum der Mädchen, neben dem ihr eigener lag, bewegte.

„Haben Sie nicht seufzen gehört und jemand hier vorüberschleichen sehen?" fragte Elisabeth.

Die Frau lachte etwas gezwungen. „Das sind nur Ihre etwas aufgeregten Nerven, Fräulein. Riegeln Sie Ihre Türe zu und gehen Sie ruhig schlafen! Sie werden morgen ganz frisch sein." Und immer noch lachend, watschelte sie weiter.

Elisabeth tat, wie die Frau geraten hatte. Als sie im Bett lag, lauschte sie. Wirklich, da klang es wieder vom Turm her! Aber diesmal war es keine stürmische Rhapsodie. Es war das Brahmsche Abendlied aus „Des Knaben Wunderhorn". Weich und zärtlich, wie treue Freundesgrüße, schwebten die Töne heran. Sie konnte es sich nicht versagen, sich kräftig auf dem Lager zu bewegen, und sogleich erklangen die feinen Stimmen der Glöckchen. Und kurz vor dem Einschlummern fiel ihr noch eine neuere Strophe zu dem Liede ein, die sie einst irgendwo gelesen hatte:

Guten Abend, gute Nacht!
Die Stern' halten Wacht
Am himmlischen Zelt,
Mit Äuglein so hell.
Und der Mond still und treu
An dein Lager sich stellt.

9.

Endlich war Frau von Sommerfeld erschienen und Elisabeth konnte ihre Erscheinung voll auf sich wirken lassen.

Sie war eine sanft und demütig aussehende Dame in der Mitte der Fünfzig und machte für ihre Verhältnisse einen allzu bescheidenen Eindruck. Ihr Äußeres war nicht gerade unbedeutend, aber die schüchterne Art ihres Auftretens verwischte rasch das Hoheitsvolle, das ursprünglich in ihrem Wesen gelegen haben mußte. Es war, als wenn sie beständig um Entschuldigung darum bitte, daß sie auf der Welt sei. Ihr Anzug war vornehm, fast zu prächtig für eine Morgentoilette, und trotz ihrer bleichen, schlaffen Gesichtszüge konnte sie immer noch für eine nicht reizlose Frau gelten.

Elisabeth hatte die Empfindung, als wenn diese Frau zu irgend einer Zeit ihres Lebens einen harten Schicksalsschlag erlitten habe — einen Schlag, dessen Nachwirkungen sie nicht mehr überwinden konnte. Sie sah niemand gerade in die Augen, sondern immer schräg an dem vorbei, mit dem sie sprach. Jede Bemerkung, die sie machte, schien an eine Brotkrume, die zufällig auf den Tisch lag, oder auch an eine Verzierung der Deckentäselung gerichtet zu sein.

Sie war ganz leise in den Speisesaal getreten, so geräuschlos, als wenn sie auf Filzsohlen dahingleite.

Herrn Waldorf, der auch zum Frühstück erschienen war, begrüßte sie fast furchtsam, wie ein Kind, das sich bewußt ist, etwas Unrechtes getan zu haben, und nun darum bittet, es ihm nicht anzurechnen.

„Ich freue mich, Sie zu sehen," sagte sie zu Elisabeth, als diese ihr durch Harry vorgestellt wurde. „Habe schon viel Gutes von Ihnen gehört." Sie streckte ihre Hand ein wenig vor, wie in Erwartung einer andern.

Elisabeth ergriff die Hand. Sie fühlte sich weich und kalt an — wie ein Stück kalten Plattfisches.

„Haben Sie gut geschlafen?" fragte die Dame, während sie durch das Fenster nach einem Baum blickte.

„Danke, sehr gut," erwiderte Elisabeth mit einem verwunderten Seitenblick auf Harry Waldorf.

Er hatte sich beim Eintritt Frau von Sommerfelds verneigt und die ihm entgegengestreckte Hand ganz übersehen, worauf die Dame ihre Hand rasch zurückgezogen und in den Falten ihres Kleides verborgen hatte, als wenn sie sich schäme.

Nachdem man Platz genommen, schien die Herrin des Hauses in Verlegenheit zu sein, wie sie die Unterhaltung weiterführen solle. Ihre Augen gingen unruhig hin und her. Endlich schien ihr ein glücklicher Gedanke zu kommen, und ihre Mienen erhellten sich.

„Nehmen Sie gern Tee?" wandte sie sich an Elisabeth.

Elisabeth bejahte es.

„Oder vielleicht ziehen Sie Kaffee vor?" fragte die alte Dame in besorgtem Ton.

„Nein, danke. Lieber Tee."

„Mit Zucker?"

„Wenn ich bitten darf, gnädige Frau!"

Der Herrin des Hauses stiegen gleich wieder neue Zweifel auf. „Und dann," sagte sie unentschlossen, „hier ist Milch. Nehmen Sie Milch? Manche Leute nehmen Milch zum Tee."

„Bitte sehr! Wie es Ihnen beliebt."

Frau von Sommerfeld schenkte ihr schon Tee ein und setzte die Teekanne nieder.

„Bitte um Verzeihung," sagte sie in trostlosem Ton, „wenn ich Ihnen etwas verwirrt vorkomme. Ich glaube, es ist heute ein schlechter Tag für mich. Meinen Sie nicht auch, Herr Waldorf?"

„Ich fürchte fast, daß es so ist," versetzte er freundlich. „Aber das tut nichts, gnädige Frau. Sie werden sich bald wohler fühlen. Wünschen Sie nicht selber etwas Tee?"

„Ja — nein — ich weiß es selbst nicht," sagte sie, hilflos um sich blickend. „Fräulein Marhold hat noch nicht genommen."

(Fortsetzung folgt.)

Ab Montag, den 21. Juli

Kleine Preis-Woche

Grosse absolut billige Einheitspreis-Zusammenstellungen

Nur Barverkauf! von Waren qualitativ bester und schönster Art in kleinen Preislagen. Nur Barverkauf!

Moden-Kaufhaus **M. SCHNEIDER** Breslau Neue Schweidnitzerstr. 1

Liebich's Etablissement
Telephon 1646.

Breslau, so siehste aus!
Gr. Ausstattungsrevue in 6 Bildern von
Henry Bender
u. Louis Taufstein.
Musik von Fritz Lehner.

Viktoria-Theater.
Dir. Hugo Schreiber
Tel. 2279.

„Chat noir"
Berlin
unter Leitung
Rudolf Nelson.
Mitwirkende:
Käte Erlholz
Polly Weising
Anny Dosta
Maud Hawley
Willy Prager
Harry Waldau
Willy Schffers
Marcell Beissier
Anf. 8 Uhr. Gew. Preise.

Zu sparen verstehen

ökonomische Hausfrauen, die sich durch einfaches Aufkochen von Zucker (ohne weitere Zutaten) 5 Pfd. Limonadensirup mit Reichel-Extrakten, wozu nur eine Originalflasche für 75 Pfg. gehört, selbst bereiten. Köstlich zu Nachspeisen und Limonaden von reinstem Fruchtgeschmack und edlem Aroma, in Himbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Grenadine, Orange etc. — Der Kinder liebstes Getränk. — Fabelhaft billig! Alleiniger Fabrikant Otto Reichel, Berlin SO. Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Lichtherz. Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalt" gratis. In Brockau bei Apotheker Dr. Wolff, Gustav Koneczak, Drogerie.

Bettfedern-Reinigung
mit elektrischem Betrieb
Richter Breslau, Flurstr. 8
a. Hauptt. ahnhof.
Beste Bezugsquelle für Bettfedern, Daunen, Inletts.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Eichene Schlafzimmer

mit Marmor, Glas, Spiral- u. Auflege-Matratzen	300
Herren-Zimmer, kompl.	350
Speise-Zimmer, kompl.	475
Schrank, 2türig	30
Vertiko, 2türig	30
Waschtisch mit Marmorplatte	28
Schreibtisch	50
Umbau	45
Chaiselongue	18
Plüsch-Sofa	36

Albert Nowotny,
Breslau, Weidenstrasse 23-24.
Lieferung frei Haus.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa.
Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und blendend schönen Teint, der brauche
Steckenpferd-Seife
— die beste Lilienmilch-Seife —
Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Jade-Creme
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf in der Adler-Apotheke und in der Drogerie zum Becher.

Weltbekannte neueste **Original-Schnellgang-Nähmaschine Krone 18.**
Neueste Technik! Nähmaschinen Blohm, Bahlsen, Ringschiff, Rundschiff. Weberschiff. Rück- und vorwärtsnähend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende.
Nähmasch.- u. Fahrrad-**Grossfirma M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstrasse 126. Seit 30 Jahren liefert der Mitgl. von Post- und Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen, versendet die hochwertige Nähmaschine Krone XII mit hygienischer Fußbrahe für alle Arten Schneiderei,
40, 45, 48, 50 Mk. 4-wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie.
Jubiläums-Katalog gratis. — Maschine 18 stickt und stopft.
Erstaunlich, größte, verbreitetste Firma dieser Art Deutschlands. Viel Geld sparen Sie nur infolge direkten Bezugs ohne Filialen, ohne Reisende.

Schütze sich jeder vor Ueberteuerung. Verlangen Sie Jubiläums-Katalog.

Fortsetzung des billigen
Ausverkauf
sämtlicher Waren wegen Aufgabe des
Stoff-Lagers
Frau Kaps, Brockau, Heydebrandstr. 2.

Eichen-Möbel
billiger wie Nussbaum
in riesiger Auswahl, billiger als überall.
Schwere Betten 80, Schrank 70, Vertiko 70, Trumeaux 65, Plüsch-Sofa 45, 50, 60, Herrenz. kpl. 280, Schlafz. 240, Wohnz. 350.
Bes. Leistung: 1 schönes Eichen. Wohn-, 1 Schlaf-, 1 Herrenzimmer nebst Küche für nur 1000 Mark.
Verleihung von Möbeln. Spez.: Logierhäusereinrichtung.
Grosse elegante Zimmer, bis
10 Prozent billiger.
Franko-Verpackung. Katalog frei. Langjährige Garantie.
Nur Möbelfabrik Hirschmann, Breslau
Hubenstr. 28, direkt hinter Hauptbahnhof.

Jeder Sportsmann abonniert auf
„Der Sporn"
Aeltestes Sportblatt Deutschlands.
Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.
Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43
Erscheint täglich auch Montags.
Der „Sporn" bringt täglich:
Zuverlässigst zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.
Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.
Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.
Redaktion und Expedition:
BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.
Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Sporstreichs.

Markisen neu und gebraucht, für Laden, Balkon und Zimmerfenster
sowie
Holzdraht-Rollo u. Jalousien
liefert preiswert
M. Wandlowsky, Breslau
Tel. 9525. Hordainstrasse 69.

Reform-Bier Hopf & Görke
ärztlich empfohlen — alkoholarm — keimfrei.
Ueberall zu haben

Nur bis 5. August:
Zum Saisonschluss:
Jackettanzug nach Maß Mk. **52.**
Sportanzug nach Maß Mk. **38.**
Schicke Passform.
Reichliche Auswahl moderner Stoffe.
Paul Brinnitzer,
Breslau I, Ohlauerstrasse 18, 1. Etage, Telef. 3731

Eine Mittel-Wohnung
per bald oder später zu vermieten. Hauptstr. 12.

Verlangen Sie franko Zusendung (Rückporto liegt bei) der zum 60jähr. Geschäftsbestehen herausgegebenen
Jubiläums-Kollektion und Broschüre
der langjährig bewährten, gesundheitsgemässen Kleidung
Platen's poröse Stoffe
(Verf. v. „Platen, die neue Heilmethode")
Idealste Oberkleidung für Damen und Herren in vornehmer Tuch- und Kammgarn-Musterung.
von gleichem Aussehen wie andere elegante Kammgarnstoffe. Reinwollen, luftdurchlässig, flotte Hautausdünstung fördernd, ohne Kältegefühl zu erzeugen. Passende poröse Futterstoffe. Goldene Medaille und Ehrenpreis Berlin 1903, Dortmund 1909, Barmen 1910. Deutschland D.R.G.M. 195735, Pat. W.Z. 119790 England Patent 22146, Oesterreich 17505, Ungarn 8998.
Hammers poröse Wäsche
für Damen, Herren u. Kinder, unübertroffen in Haltbarkeit Stückware zur Selbstanfertigung. D.R.G.M. 199224.
Einzige konzession. Tuchfabrik des Kontinents, die poröse Stoffe direkt liefert.
Friedr. Hammer,
Tuchfabrik,
Forst (Lausitz) 66, Gegr. 1853

Ruhige Leute mit einem Kind, suchen per 1. Oktober Wohnung, 2 Zimmer und Küche. Off. erb unter H. K. 10, postlagernd Brockau.